

DAS JAHRHUNDERT DER REFORMATION

Die Reformation, die Rückführung der Kirche zu ihrem Ursprung, ihre Erneuerung an Haupt und Gliedern, ist nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen. Länger als ein Jahrhundert hatten Theologen und Laien, Bischöfe und weltliche Herren sich vergeblich bemüht, die ärgsten Mißstände in der Kirche zu beseitigen. Es sei in diesem Zusammenhang erinnert an Petrus Waldus, einen reichen Kaufmann aus Lyon. In der Teuerung des Jahres 1176 wurde er, ähnlich wie Franz von Assisi, zum Ideal der Armut bekehrt. Er ist der Begründer der noch heute in Italien bestehenden evangelischen Waldenserkirche. Doch die offizielle Kirche widersetzte sich seinen reformerischen Bestrebungen. Waldus und seine Anhänger wurden 1184 aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen. 100 Jahre später versuchte der Engländer John Wiclif (geb. um 1328, gest. 1378) die Kirche seines Landes zu reformieren. Es lag ihm vor allem daran, die Bibel im Volk bekanntzumachen. Darum übersetzte er sie in die Muttersprache. Doch Papst Gregor XI. verurteilte 1377 die meisten seiner Lehrsätze. Einige Jahrzehnte später unternahm der Tscheche Johannes Huß (geb. um 1369, gest. 1415) erneut den Versuch, die Kirche von falschen Lehren zu reinigen. Er wurde im Jahre 1415 auf dem Konzil zu Konstanz zum Tode verurteilt und am 30. Mai 1416 öffentlich auf dem Marktplatz verbrannt. Was einzelnen Gliedern der Kirche nicht gelungen war, sollten die sogenannten Reformkonzile bewerkstelligen: die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. So lautete die Parole, unter der auf dem Konzil zu Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449) verhandelt wurde. Doch die reformerische, konziliare Richtung vermochte sich nicht wider den neu erstarkenden päpstlichen Zentralismus durchzusetzen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schrien die Zustände in der Kirche geradezu nach Reformen. Das Papsttum verweltlichte je länger, je mehr. Die hohen Geistlichen führten ein weltförmiges, genußfreudiges Dasein. Die Domkapitel, die berufen waren, mit den Bischöfen die Diözesankirchen zu leiten, waren fest in der Hand des Adels, der die geistlichen Stellen als Einnahmequellen betrachtete. Oft waren, entgegen der kirchlichen Ordnung, mehrere Pfründen in einer Hand vereinigt. Die niedere Geistlichkeit, der Land- und Dorfklerus, war ungebildet und arm. Bildungsmäßig stand er oft nicht über dem seiner Obhut anvertrauten Kirchenvolk, das weder lesen noch schreiben konnte. Die Orden, die in früheren Jahrhunderten aus Protest gegen die Amtskirche entstanden waren und diese reformiert hatten, waren selbst dem Zeitgeist erlegen. Der asketische Enthusiasmus, der sie einst be-seelt hatte, war längst gewichen. Das Papsttum, das zum Wächter der Kirche bestellt war, war korrupt. Ihm ging es mehr um die Sanierung seiner Finanzen als um das Seelenheil der Menschen. Es bot Ablass an, d. h. den Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen für Geld. Ebenso wurden geistliche Ämter für Geld verschachert. Nun hat es fraglos zu allen Zeiten in der Kirche einzelne, wie die oben Genannten, oder Vereini-

gungen, wie die Orden, gegeben, denen es um den Glauben, um die Verkündigung des göttlichen Wortes gegangen ist. Aber zu manchen Zeiten waren sie die Ausnahme, die seltene Ausnahme, die nichts gegen die innerkirchliche Hierarchie auszurichten vermochten. Es ist wohl immer so gewesen, daß sich die Glaubenslosigkeit, die sittliche Verwahrlosung von oben nach unten verbreitet hat. Was in Rom geschah, wirkte sich im Guten wie im Bösen in der ganzen Kirche aus und hinterließ seine Spuren in der letzten Pfarrei.

So ist es kein Wunder, daß es zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in Bega unerfreuliche Dinge gab. Ämterschacher, Unwissenheit, Mißachtung des Cölibates und anderes finden sich in dieser Zeit auch in unserem Kirchspiel.

Konrad Krudewulf hatte zu Beginn des Jahrhunderts die Pfarre inne. Sein Vorgänger war Wilhelm Swalen gewesen. Bevor Krudewulf nach Bega gekommen war, war er Pfarrer in Cappel gewesen. 1504, ein Jahr bevor der Mann, der nicht nur einige Reformen, sondern die Reformation in der Kirche durchführte, in das Kloster der Augustiner Eremiten in Erfurt eintrat, war Krudewulf die Pfarre in Bega verliehen worden. Wie lange er sie innegehabt hat, ist nicht bekannt.

1523 wurde sie dem aus Lemgo gebürtigen Johann Hölscher übertragen. Bevor er nach Bega kam, war er als Lehrer an der Lateinschule in Lemgo tätig gewesen. Wie weit er an den während seiner Amtszeit beginnenden kirchlichen Auseinandersetzungen beteiligt gewesen ist und wie er selber dazu gestanden hat, ist nicht bekannt. Vermutlich ist er der letzte katholische Priester in Bega gewesen. Während er in seinen letzten Amtsjahren recht und schlecht seinen Dienst verrichtete, studierte im fernen Wittenberg ein Sohn der Gemeinde, der an seinem Teil zur Erneuerung der Kirche beigetragen hat.

Gottschalk Krop aus Bega erlebt die Reformation

Gottschalk Krop ist vermutlich auf dem früher erwähnten Hof, den die Grafen zu Pyrmont im Jahre 1300 dem Kloster Ullenhausen geschenkt hatten, geboren worden. Sein Geburtsjahr ist ungewiß. Da er jedoch im Jahre 1521 Prior des Augustinerklosters in Einbeck war, wird seine Geburt um 1480 anzusetzen sein. Wenn es auch in früheren Jahrhunderten in Bega mehrere Familien dieses Namens gegeben hat (Jürgen[smeier] Nr. 41, und Allert Nr. 43), so dürfte seine Wiege doch auf dem Hof mit der späteren Nr. 2 gestanden haben. Dafür spricht, daß der Name Gottschalk im 13. und 14. Jahrhundert, also in der Zeit, als der Hof den Pyrmonter Grafen gehörte, bei ihnen häufig vorkommt. Die Namen der Landes- und Grundherren wurden oft von den Untertanen übernommen. Ein anderer Krop, der 1548 bei einem Konkurs in Lemgo 2 Taler zu fordern hatte, heißt ebenfalls Gade/Gottschalk Krop.

Es wurde schon erwähnt, daß der Hof enge Beziehungen zu dem Kloster Ullenhausen hatte. Die Abgaben, die der Hof nach Ullenhausen zu entrichten hatte, sind 1878, die letzten erst in diesem Jahrhundert abgelöst worden. Das Augustinernonnenkloster war, so geht es aus einer Urkunde aus dem Jahre 1509 hervor, dem Augustinerkloster in Herford unterstellt. In dieser Urkunde ist auch von dem Hof in Bega die Rede. Es heißt darin, daß die Abgaben des Hofes mit dem „Glase und Glasen“ (dem Nachgelassenen, den Sterbefällen) Ullenhausen verbleiben sollen. (Das Klo-



Ullenshausen um 1870 (nach einer Zeichnung von Emil Zeiss)

ster scheint in dieser Zeit schon in der Auflösung begriffen gewesen zu sein). Die Beziehungen, die von dem Augustinerinnenkloster in Ullenshausen zu dem Kloster der Augustiner Eremiten in Herford bestanden, mögen der Grund dafür gewesen sein, daß Gottschalk Krop als Novize in das Herforder Kloster eintrat. Der Augustinerorden (benannt nach dem Kirchenlehrer Augustin 353–430) war 1243 von Papst Innozenz IV. durch Zusammenschluß von verstreut lebenden Mönchsvereinen geschaffen und dem Papst unmittelbar unterstellt worden. Die Augustiner trugen eine schwarze Kutte mit Kapuze und einen ledernen Gürtel. In seiner Blütezeit verfügte der Orden über 2000 Klöster in 42 Provinzen. Augustinerinnen gab es schon seit dem 11. Jahrhundert. Das Herforder Kloster, in das Gottschalk Krop eintrat, war im 13. Jahrhundert gegründet worden. Daß ihm manche Lipper, u. a. Angehörige der Lemgoer Familie Dreier, angehörten, mag unseren Gottschalk veranlaßt haben, dem Herforder Convent beizutreten. Prior und zugleich Provinzial der sächsisch-thüringischen Ordensprovinz war D. Hermann Dreier aus Lemgo. Vermutlich ist Gottschalk Krop während der Amtszeit dieses Priors in das Kloster eingetreten. Vielleicht hatte er zuvor die Lateinschule in Lemgo oder Herford besucht. Es ist auch möglich, daß er schon in jungen Jahren in das Kloster aufgenommen worden war und sich dort den Bildungsstand erworben hatte, der Voraussetzung für ein Studium an einer Universität war.

Über seine Zeit im Kloster ist wenig bekannt. Die Augustiner, zu denen auch Luther gehörte, standen den Gedanken ihres Wittenberger Ordensbruders schon früh aufgeschlossen gegenüber. Das ist um so verständlicher, als unter den zahlreichen Niederlassungen des Ordens ein reger Verkehr bestand. Darum ist anzunehmen, daß die neuen Lehren aus Wittenberg die Herforder Augustiner schon frühzeitig beschäftigt haben. Die 95 Thesen, die Luther am 31. Oktober 1517 an die Türe der Schloßkirche in Wittenberg geheftet hatte, waren mit Windeseile in Deutschland verbreitet worden. Sie gaben den Mönchen in Herford Stoff zu zahlreichen und heftigen Diskussionen. Auch unser Gottschalk, der offensichtlich ein kluger Mann war – sonst hätten ihn seine Oberen nicht zum Studium nach Wittenberg geschickt –,

mag sich daran beteiligt haben. Durch die engen Beziehungen des Priors nach Lemgo, wurden die Wittenberger Lehren auch dort bald bekannt. Hier fanden sie bei dem Stadtkämmerer Engelbert Preine offene Ohren. Als ihn der Bürgermeister eines Tages fragte, was er von dem Ablasshandel halte, entgegnete er: „Mund und Säcklein zugetan, was will man doch in den Kasten legen, dazu wir keinen Schlüssel haben?“ Die neuen Lehren, die im Herforder Augustinerkonvent heiß diskutiert und in Lemgo bald öffentlich verkündigt wurden, dürften auch den Pfarrern in Bega nicht verborgen geblieben sein, zumal ein Sohn des Kirchspiels ihnen zuneigte. Sollte Gottschalk Krop gelegentlich nach Bega gekommen sein, wird er Herrn Johann Hölscher aufgesucht und mit ihm über die Neuerungen geredet haben. Wie weit Hölscher, der vermutlich zu dieser Zeit schon ein bejahrter Mann war, dem Augustinerbruder zugestimmt hat, bleibt verborgen.

Während Hölscher seine letzten Amts- und Lebensjahre auf der Pfarre in Bega verbrachte, wurde sein einstiges Pfarrkind, zu dessen Eintritt ins Kloster er vielleicht selber beigetragen hatte, von seinen Ordens-Oberen im Jahre 1521 zum Studium nach Wittenberg entsandt. Er sollte dort zum Doktor der Theologie promovieren. An der Universität schrieb er sich als „Lektor der Theologie des Erfurter Klosters“ ein. Es ist darum anzunehmen, daß er einige Jahre seines Klosterlebens in Erfurt verbracht hat. Zum Erwerb des Lektorentitels benötigte man in der Regel ein vierjähriges Partikularstudium und ein zweijähriges Studium der Theologie. Dieses Studium wird er vor 1521 absolviert haben, denn schon vor Herbst dieses Jahres war er Prior in dem Augustinerkloster in Einbeck. Luther bezeichnet ihn in einem Brief vom 2. Januar 1523 als „Pater“. Er hatte demnach auch die Priesterweihe erhalten.

Im Herbst des Jahres 1521 treffen wir den Begaer Ordenspriester, der sich wohl schon innerlich von dem Ordensleben gelöst hatte, in Wittenberg. Dort sollte er auf Beschluß seines Ordenskapitels den Doktorgrad erwerben. Manche Orden legten Wert darauf, gelehrte und promovierte Theologen unter ihren Mitgliedern zu haben. Der Herforder Konvent war sicher stolz darauf, zu dem Doktorgrad, den Hermann Dreier 1487 in Rostock erworben und den D. Johannes Dreier gleichfalls später erhalten hatte, nun noch einen dritten Wittenberger Doktor zu bekommen. Wittenberg war damals dank der Lehrtätigkeit Luthers und Melanchthons weitbekannt und berühmt. Ob Gottschalk Krop schon als überzeugter Anhänger Luthers nach Wittenberg gekommen ist oder ob er gekommen ist, um Luthers Lehren kritisch zu prüfen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir können auf jeden Fall annehmen, daß er Luthers Lehren nicht ablehnend gegenüberstand.

Doch als unser Krop im Laufe des Sommers 1521 seinen Einzug in der berühmten Stadt hielt, war Luther, um deswillen er nach Wittenberg gekommen war, nicht anwesend. Er war, nachdem er auf dem Reichstag in Worms am 26. April 1521 geächtet worden war, auf der Rückreise von Worms nach Wittenberg am 4. Mai durch den Kurfürsten Friedrich den Weisen auf die Wartburg entführt worden. Dort wollte der Kurfürst ihn vor den Nachstellungen des Kaisers schützen.

Als Krop sich am 4. Oktober in die Universitätsmatrikel einschrieb, werden die meisten Wittenberger über den Verbleib ihres berühmten Professors noch im Ungewissen gewesen sein. In dem Verzeichnis der Studierenden finden sich unter dem Datum des 4. Oktober zwei Eintragungen: „Fr. Henr. Goltschmid ord. S. Aug. Lector Theol. Conventus Erfordiani“ und „Fr. Gotschalcus Grop Lector Theol.

eiusd. conu. et ordinis“ (Bruder Henrich Goltschmid vom Orden des hl. Augustin, Lektor der Theologie des Erfurter Convents und Bruder Gottschalk Krop, Lektor der Theologie desselben Konventes und Ordens). Die Eintragung läßt vermuten, daß beide zur gleichen Zeit in Wittenberg angekommen sind. Ob Goltschmid auch dem Herforder Kloster angehörte? Sollte das nicht der Fall gewesen sein, könnten beide zur selben Zeit in Erfurt den Titel eines Lektors erworben haben. Von dort mögen sie gemeinsam weiter nach Wittenberg gezogen sein, zumal die Orden ihre Brüder in Erinnerung an ein Wort Jesu, nach Möglichkeit immer zu zweien reisen ließen. Unsere beiden Brüder haben ihre Studien in Wittenberg in einer Zeit großer Erregung und Unsicherheit begonnen.

Im Jahre zuvor hatte Luther seine großen Schriften veröffentlicht. Es lag darum nahe, daß man in Wittenberg zuerst daran ging, die Gedanken Luthers zu verwirklichen. Nachdem schon im Frühjahr 1521 einige Priester in den Ehestand getreten waren, erfolgte bald darauf eine Reform der Messe. Michaelis 1521 nahm Melanchthon mit seinen Schülern das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Sie empfingen nicht nur, wie es bis heute katholischer Brauch ist, die Hostie, sondern auch den Wein. Im Dezember kam es in der Stadt zu bewaffneten Demonstrationen. Die Demonstranten forderten die Abschaffung aller Messen. Karlstadt, einer der Anführer der revolutionären Bewegung, hielt die Weihnachtsmesse „in weltlichen Kleidern ohne jegliches Ornat“. Zu Beginn des Jahres 1522 kam es zu den Bilderstürmereien. Dabei wurden Christus- und Heiligenstatuen zerschlagen, Bilder zerstört, Fahnen und geweihtes Öl verbrannt. Es wurde ein unruhiger Winter. Luther, der sich auf der Wartburg befand, wurde über die Vorgänge in Wittenberg auf dem laufenden gehalten. Am 6. Januar tagte in Wittenberg das Kapitel der deutschen Augustinerkongregation. Es stellte jedem Mitglied den Austritt aus dem Orden frei, verbot den Brüdern aber das Betteln. Gottschalk Krop wird diesen Verhandlungen mit heißem Herzen beige-wohnt oder sich zum mindesten über ihre Ergebnisse informiert haben. Er stand doch selber vor der Frage, wie er sich verhalten solle. Wir erfahren nicht, ob er aus dem Orden ausgetreten ist oder auf eine förmliche Austrittserklärung verzichtet hat, weil er sich schon länger nicht mehr durch die Ordensregel gebunden fühlte. Jedenfalls wird er seine Ordensbrüder in Herford über die Wittenberger Ereignisse informiert haben. Denn die Beschlüsse des Ordenskapitels betrafen alle Klöster und ihre Mitglieder. Luther hatte im Dezember vorübergehend sein Refugium auf der Wartburg verlassen und war unerkannt in Wittenberg gewesen.

Als die Unruhen in den folgenden Wochen zunahmen, riefen ihn die Wittenberger zurück. Am 6. März 1522 kam er wieder in die Stadt und hielt vom 9. bis 16. März seine berühmten Invokavitpredigten. Durch sie stellte er die Ruhe wieder her. Die „Zwickauer Propheten“, die hauptsächlich Unruhestifter, verließen die Stadt.

Wittenberg war damals eine Kleinstadt mit einigen tausend Einwohnern und mit zeitweilig fast ebensoviel Studenten. Wenn man an die Studentenunruhen unserer Zeit denkt, die manchmal zur Einstellung des Lehrbetriebes geführt haben, ist es erstaunlich, daß in Wittenberg in jenen unruhigen Wochen die Vorlesungen und Übungen nicht unterbrochen werden mußten. Unser Gottschalk scheint trotz der Auseinandersetzungen in der Stadt und der Universität, denen er ja nicht als uneteiligter Beobachter, sondern als ein persönlich davon Betroffener gegenüberstand, dennoch mit Eifer studiert zu haben. Denn 14 Tage nach seiner Immatrikulation er-

hielt er die ersten akademischen Würden. Er wurde baccalaureus biblicus. Vier Wochen später hat er schon die beiden nächst höheren Würden des sententiarius und des formatus errungen. Es scheint, als habe man bei Krop beide Prüfungen zusammengezogen. Am 28. November 1522 machte er das Lizentiatenexamen. Mit diesem Examen bekam er die Lizenz, die Erlaubnis, sich um die Doktorwürde zu bewerben. Wegen der mit der Doktorpromotion verbundenen Kosten ließen es viele mit der Lizentiatenprüfung bewenden. Luther hatte zur Bestreitung dieser Kosten von seinem Landesherrn seinerzeit 50 Gulden geschenkt bekommen. Krop unterzog sich zusammen mit Johannes Westermann, dem späteren Reformator Lippstadts, am 3. Februar 1523 der Doktorprüfung. Am Tag nach der Prüfung fand die Promotion in einer Kirche statt. In feierlichem Zuge bewegten sich die Beteiligten unter Glockengeläut in die Kirche. Hier wurden dem Promovierten die Zeichen seiner akademischen Würde verliehen: Das Baret, ein offenes und ein geschlossenes Buch sowie ein goldener Fingerring. Luther hat sich später einmal, als das äußerliche Gepränge einer solchen Promotion in Abgang gekommen war, in einer seiner Tischreden darüber geäußert. Er sagt: „Wie war es eine so große Majestät und Herrlichkeit, wenn man magistros promovierte und ihnen Fackelzug fürtrug und sie verehrte. Also hielt man auch ein sehr großes Gepränge und Wesen, wenn man Doctores machte. Da ritt man in der Stadt umher, dazu man sich sonderlich kleidete und schmückte. Welches alles dahingefallen; aber ich wollte, daß mans noch hielte.“ Die Promotion unseres Begaer Doktors und seines Kollegen Westermann geschah noch nach alter Weise. Mit der Promotion war ein festlicher Schmaus verbunden. Luther hatte sich schon einige Wochen zuvor darum bemüht. Er hatte Spalatin, den Hofprediger des Kurfürsten, gebeten, für dieses Mahl vom Kurfürsten Wildbret zu erbitten. In seinem Brief an Spalatin heißt es: „Zwei prächtige Pater bei uns, Johannes Westermann und Gottselig aus Herford, wollen in vier Wochen den päpstlichen Doktorat der Theologie annehmen und dem Schwanze jenes Pompes alle Ehre erweisen (gemeint ist, die Promotion mit dem festlichen Essen zu beschließen), wenn Du uns für Wildbret beim Fürsten Fürsprecher sein willst. Obwohl sie nämlich recht gut um die Sache Bescheid wissen (d. h. sie nicht ganz ernst nehmen), fügen sie sich doch dem Willen ihrer Vorgesetzten und werden Narren, wer weiß zu welchem Nutzen doch schließlich für die Weisheit? Es liegt also keine Gefahr vor, wenn der Fürst die Schenkung machen sollte, vielmehr eine Gelegenheit, den früheren Verdacht zu beseitigen.“ (Als nämlich Bugenhagen geheiratet hatte, hatte Luther sich gleichfalls bei dem Kurfürsten um eine Zusteuer für die Hochzeit verwandt. Der Kurfürst war dadurch in den Verdacht geraten, Priesterehen zu begünstigen.) „Bringe daher hier das Opfer der Liebe“, fährt Luther fort, „und diene mit uns jener Narrheit. Die Promotion unserer Patres wird tags nach Maria Reinigung sein, so erwarten wir die Erfüllung deines Versprechens.“ Am 16. Januar schrieb Luther an Wenzeslaus Link, seinen Freund und Mitstreiter: „Ihre Doktorprüfung wollen Pater Joh. Lip (Westermann) und Gottselig (Krop) machen; am gleichen Tag nach der Reinigung (Mariens) wollen sie ihre Festlichkeiten feiern: wir wünschen, daß du dabei bist.“

Offensichtlich hat Luther ein herzliches Verhältnis zu dem Sohn unserer Gemeinde gehabt. Denn er machte aus dem Gottschalk (Schalk bedeutet Knecht, Diener) einen Gottselig. „Gottschalk“ erinnerte wahrscheinlich an den Schalksknecht im Evangelium und hatte darum für Luthers Ohren einen abwertenden Klang.

Wir erfahren nicht, wie lange Gottschalk Krop nach erfolgter Promotion sich noch in Wittenberg aufgehalten hat. Johann Westermann ist Ende 1523 oder Anfang 1524 nach Lippstadt zurückgekehrt und hat hier erfolgreich für die Sache des Evangeliums gestritten. Krop scheint wieder in sein Herforder Kloster zurückgekehrt zu sein. Denn im Herbst 1525 wird sein Name bei dem Verkauf eines Gartens erwähnt, der dem Kloster gehörte. In den Jahren nach seiner Rückkehr von Wittenberg wird er in Herford als Prediger des Evangeliums gewirkt haben. Andernfalls hätte man ihn nicht einige Jahre später nach Einbeck gerufen, um dort bei der Einführung der Reformation Hilfestellung zu geben.

Ob er nach seiner Rückkehr aus Wittenberg auch sein Heimatdorf besucht und hier gepredigt hat?

Während Gottschalk Krop im fernen Wittenberg den Grad eines Doktors der Theologie erwarb, vollzog sich in seinem Heimatdorf Bega ein Wechsel in der Besetzung der Pfarrstelle. Johannes Hölscher wurde im Jahre 1523 durch Arnold Hölscher abgelöst. Vielleicht war letzterer ein Neffe oder ein illegitimer Sohn seines Vorgängers. Manche Pfarrer hatten den Cölibat verlassen und lebten mit ihrer Haushälterin oder einer anderen Frau mit stillschweigender Duldung der kirchlichen Obrigkeit und der Gemeinde im Konkubinat. Graf Simon V. hatte Arnold Hölscher dem Bischof in Paderborn präsentiert.

Der Paderborner Archidiakon investierte ihn im Jahre 1523 als Pfarrer in Bega. Doch Arnold Hölscher blieb nicht lange auf seiner Pfarre in Bega. Schon bald nachdem ihm die Pfarre übertragen worden war, „verheuerte“ er sie an Hermann Amelung. Vermutlich waren ihm die Einkünfte zu gering. Er übernahm die einträglichere Pfründe in Heiligenkirchen. Wahrscheinlich hat er auch den priesterlichen Dienst an den Externsteinen versehen und die Einnahmen aus dem dortigen Benefizium bezogen. Dazu mußte sein „Heuerpfaffe“ Amelung einen Teil der Begaer Pfarr-einkünfte an ihn abführen. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn der Heuerpfaffe Amelung bei der Corvinschen Visitation im Jahre 1542 über seine geringen Einkünfte klagte. Amelung stammte wie Hölscher aus Lemgo. Er hatte in Paderborn studiert. Bei seinen engen Beziehungen zu Lemgo ist anzunehmen, daß er früh von der reformatorischen Bewegung gehört hat, zumal sie in seiner Vaterstadt bereits Anfang der zwanziger Jahre viele Anhänger gefunden hatte. Schon bald nach ihrem Erscheinen hatten Luthers große Schriften aus dem Jahre 1520 in Lemgo Leser gefunden. 1525 wurden in den Lemgoer Kirchen deutsche Lieder gesungen. Nicht wenige Lemgoer Bürger zogen in jenen Jahren sonntags nach Herford, wo sich Johann Dreier, ein Sohn ihrer Stadt, und Gottschalk Krop aus Bega, beide Doktoren der Theologie, offen zur evangelischen Lehre bekannten. Gegen Ende der zwanziger Jahre gab es bereits in Lemgo evangelische Pfarrer.

Das kann dem Begaer Pfarrer nicht verborgen geblieben sein. Wir möchten auch annehmen, daß D. Gottschalk Krop gelegentlich in Bega war. Sicherlich hat er versucht, seine Familie für seine Lehren zu gewinnen. Und wenn er in Bega war, dürfte er auch seinen Kollegen aufgesucht und mit ihm das Für und Wider der Neuerungen erörtert haben. Wie weit sich Amelung für die neue Lehre geöffnet hat, erfahren wir nicht. Gottschalk Krop wurde 1525, im Jahre des Bauernkrieges, zur Unterstützung der Evangelischen nach Einbeck gerufen, wo er früher einmal Prior des Augustinerklosters gewesen war.

Es scheint, als sei Amelung lange einer Entscheidung ausgewichen. Wie weit die Mitglieder seiner Gemeinde über die Neuerungen informiert waren und wie sie dazu standen, meldet keine Schrift. Es ist zu vermuten, daß sie den Ereignissen ziemlich hilflos gegenüberstanden. Wir müssen davon ausgehen, daß außer dem Pfarrer kaum noch ein anderer des Lesens und Schreibens kundig war. Schulen gab es für die Landbevölkerung nicht. Die Leute waren also darauf angewiesen, daß sie von ihren Pfarrern unterrichtet wurden. Wenn diese aber den reformatorischen Bestrebungen abwartend oder ablehnend gegenüberstanden, werden sie ihre Gemeinden kaum darüber informiert haben. Kamen die Kirchspielsleute nach Lemgo, hörten sie wohl von den Neuerungen, die dort um sich griffen. Aber ob die Bauern aus dem Kirchspiel Bega sich darauf einen Reim machen konnten, steht dahin. Hinzu kommt, daß der Landesherr, Simon V., zeitlebens ein entschiedener Anhänger des alten Glaubens geblieben ist.



Antonius Corvinus (Rabe), geb. 1501 in Warburg, gest. 1553 in Einbeck
 Nach seinen eigenen Worten „von seinem Abt als lutherischer Bube aus dem Kloster verjagt“, wurde er der Reformator Niedersachsens, und führte 1541 und 1542 die erste evangelische Kirchenvisitation in Lippe durch.

Von den Lemgoern sagte Simon V., sie seien aufrührerische Bauern, die keine Ob-
rigkeit über sich dulden wollten. Noch auf seinem Sterbebett im September 1536 hat-
te Simon die Landstände ermahnt, am alten Glauben festzuhalten. Sein Sohn, der
spätere Bernhard VIII., war beim Tode des Vaters noch unmündig. Einer seiner Vor-
münder, Landgraf Philipp von Hessen, nahm ihn an seinen Hof nach Kassel. Hier
wurde er im evangelischen Glauben erzogen. Landgraf Philipp war schon seit länge-
rem ein Anhänger der lutherischen Lehre. Nach Philipps Urteil aus dem Jahre 1537
gab es „viele fromme, christliche, gutherzige Menschen in Lippe, begierig, das
Evangelium und das Wort Gottes lauter, rein und klar predigen zu hören“. In einem
anderen Schreiben des Landgrafen heißt es, es seien „die Untertanen in der Graf-
schaft, in den Städten und auf dem Lande begierig, mit dem Worte Gottes und
christlich-evangelischer Lehre geweidet und versehen zu werden“. Wenn dem so
war, und es gibt Belege für diese Behauptung, war es nur noch eine Frage der Zeit,
wann die Grafschaft dem evangelischen Bekenntnis zugeführt werden würde. 1538
wurde die erste evangelische Kirchenordnung in Lippe eingeführt.

Alle Pastoren wurden für den 25. Oktober in die Kirche nach Detmold geladen.
Dort wurde ihnen die neue, in plattdeutscher Sprache abgefaßte Kirchenordnung
bekanntgegeben. Zugleich wurden sie verpflichtet, sich daran zu halten. Wie Ame-
lung es in der Folgezeit gehalten hat, erfahren wir nicht. Bei der Corvinschen Visita-
tion im Jahre 1541 erklärte der Begaer Pfarrer, er wolle Gottes Wort rein predigen
und sich gern an die (Kirchen-)Ordnung halten. Bei der zweiten Corvinschen Visita-
tion im Jahre 1542, bei der die Pastoren sich einer Art Prüfung unterziehen mußten,
schnitt Amelung nicht gut ab. Er versprach jedoch, sich fortan gründlicher in der
Heiligen Schrift umzusehen. Das Urteil seiner Gemeindeglieder war uneinheitlich
und vieldeutig. Vermutlich gab es manches an ihm zu tadeln. Andernfalls wäre er
wohl nicht zeitlebens Vizeplebanus oder Heuerpfaffe in Bega geblieben. Er gelobte
in allen Stücken Besserung. Daraufhin wurde von einer Bestrafung abgesehen. Sei-
ne Einkünfte waren nur gering. Offensichtlich hatten ihm seine Pfarrkinder Abga-
ben vorenthalten, zu denen sie verpflichtet gewesen waren. Der Visitor versprach,
in dieser Sache die Unterstützung des Landesherrn für ihn zu erwirken.

Hermann Amelung gehörte zu den zahlreichen Pfarrern, die heimlich im Ehestan-
de lebten. Corvinus drängte ihn, das Konkubinat, das wohl schon lange bestanden
hatte, zu legalisieren. Kurz vor seinem Tode ist er noch mit seiner Magd getraut wor-
den. Am 4. Dezember 1542 verlangte Rembert von Kerßenbrock, Domherr zu Pader-
born, Amelungs Nachlaß. Lippischerseits wurde ihm geantwortet, daß Amelung
verheiratet gewesen sei. Darum könne der Nachlaß nicht prétendiert werden. Auch
könne dem Domkapitel nicht mehr das Patronatsrecht für die Begaer Pfarrer zugebil-
ligt werden.

Nach dem Tode des „Heuerpfaffen“ übernahm Arnold Hölscher die Pfarre, die
ihm schon 1523 verliehen worden war. Während des Interims mußte er sich 1549 der
von Paderborn durchgeführten Visitation stellen. Er erklärte den Visitatoren, daß er
nicht verheiratet sei. Das bedeutete, daß er es nicht zum äußerlich sichtbaren Bruch
mit der katholischen Kirche hatte kommen lassen. Vor den katholischen Visitatoren
gab er an, ein orthodoxer Katholik zu sein, obgleich er bei der Corvinschen Visita-
tion erklärt hatte, er wolle sich an die evangelische Kirchenordnung halten. Höl-
scher ist bald nach der Interimsvisitation gestorben. So brauchte er, als nach dem

Scheitern des Interims der Landesherr, der ein eifriger Anhänger des Evangeliums war, auf Abschaffung der katholischen Bräuche drängte, nicht noch einmal umzulernen.

Ob der erste Doktor der Theologie aus dem Kirchspiel, Gottschalk Krop, während dieser Jahrzehnte noch Verbindung zu seiner Heimat gehabt hat? Er war um 1530 als Prediger an die Kirche St. Maria Magdalena nach Einbeck berufen worden. Hier hatte er harte Auseinandersetzungen zu bestehen zwischen den Evangelischen und Katholischen, die zu dieser Zeit noch nicht getrennten Kirchen angehörten. Doch allmählich gewannen in Einbeck die Evangelischen immer mehr an Boden. Es kamen evangelische Prediger in die Stadt. Auf seiten der Altgläubigen standen die Stiftsherren und die Frauenklöster, auf der anderen Seite der Rat der Stadt und die Gilden. 1537 holte Krop Nikolaus Amsdorf nach Einbeck, damit dieser der Stadt eine evangelische Kirchenordnung gebe. Doch damit trat noch keine Befriedung in der Stadt ein. In jenen Jahren kamen häufig Feuersbrünste in evangelischen Städten vor. Auch Einbeck fiel 1540 einem solchen Brand zum Opfer. Von vielen wurden sie einer großen antievangelischen Verschwörung zugeschrieben. Ihr Werkzeug sollte Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig sein. Luther bezeichnet ihn in seiner Schrift „Wider Hans Wurst“ als den „Erzmeuchelmordbrenner“ und klagt ihn an: „Dies große unschuldige Blut zu Einbeck und anderswo durch deinen Mordbrand vergossen, schreit gen Himmel.“ Hamelmann, der Chronist der Reformation in unserer Gegend, sah darin die Strafe Gottes dafür, daß die Einwohner Einbecks nicht auf die Ermahnung Krops und der anderen Prediger gehört hätten. Bei dem Brande war Krop, der um diese Zeit etwa 60 Jahre alt sein mochte, aus seinem Hause nach dem Benser Tor gebracht worden. Dort „starb vor Trauer D. Gottschalk Krop, der fromme Mann, nachdem er auch seine Bücherei und alle seine Habe hatte in den Flammen aufgehen sehen“ (Hamelmann).

Daß Luther diesen Sohn unserer Gemeinde sehr geschätzt hat, ist schon gesagt worden. Er wird „*ein singularis amicus*“, ein sonderlicher Freund Luthers, genannt. Auch Hamelmann schildert ihn als einen besonderen Menschen. Er sei zwar nicht so gelehrt (*eruditus*) und nicht so beredt gewesen wie sein anfänglicher Prior D. Johannes Dreier. Letzterer muß nach Hamelmanns Charakterisierung eine ganz einzigartige Rednergabe besessen haben.

Hamelmann spricht von der Süßigkeit (*suavitas*) der Dreierschen Predigten. Vielleicht war Krop nicht so gewandt wie Dreier. Aber er war nach einer Bemerkung Hamelmanns *gravis*, d. h. gewichtig, gründlich, bedächtig. Daß Luther den Gottschalk Krop aus Bega „*Gottselig*“ nennt, ehrt ihn mehr als alles andere.

Dieser Sohn unserer Gemeinde, der zeitlich etwa in der Mitte ihrer Geschichte steht, verdient es, daß wir seiner gedenken als eines Mannes, der in „der Zeiten ungeheuren Bruch“ fest das Bibelbuch umklammerte und seinen Zeitgenossen das „eine Wort Gottes, das wir zu hören und dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen haben“, verkündigt hat.

Philips Graue undt edelher tzur Lippe Graue zu Spiegelberge undt Piermont
 Ich undt die hiesigen Ritterschafft der hiesigen Graue undt Piermont thunn kundt undt
 bekennenn hierahnn vor unns, unnsere erbenn undt jegenn menniglich offenttlich, daß wir denn
 ehrnvestenn undt erbarnn unnsern liebenn getrewenn, Philipsenn Heidenrich Werpup ann statt
 seines bruders Simonn Werpups al des eltestenn idoch zumittbehiß aller ihrer bruder undt ihrer
 männlichenn leibshennserbenn mitt unnserrn hoiffe zu Bege, Crops hoiff genannt, mitt alle sei-
 nereinnundt zugehöre inn holtz, inn velde, wiesenn, wasser undt weide, nichts darvonn außge-
 nommenn, zu einem rechtenn erbmañlehenn belehnett haben, undt ihm das jegennwerttig undt
 inn macht dieses brieves. Darjeggenn hatt er gelobtt, undt einenn eidt zu gott geschworenn, unns
 undt unnserrn herschafftenn gehorsamh, getrew undt holtz zuseinn, undt alles zu thunn, daß ei-
 nem frommenn lehenmann seinem lehennherrn vonn rechtts undt gewonnheitt weggenn zu thunn
 gebürtt undt wol annstehet. Wir sollenn undt wollenn auch gedachten Philipsenn Heidenreich
 Werpup undt seinenn mittbeschriebennenn solcher belehnung undt gütter, so oft ihnenn das nö-
 tig, vonn unns gefurdert undt wir zu rechte mechtig, vor aller rechtten annsprache recht herr
 undt warennde seinn undt wesenn ohnn alle gevehre undt argelist. Inn urkundt dessenn hatt
 die wolgeborne unnser geliebte frau mutter, unnsere verordennte undt bestettige vormunder,
 inn dieweill wir noch unndter ihrer liebdtennn pflege undt diese belehnung mitt derselbigenn au-
 thoritet consent undt vorwissenenn geschhehenn, diesenn lehennbrieff mitt eigenen hanndenn
 unndterschriebenn, undt dero gewönnliche insgesiegell unndten angehencktt. Geschehen undt
 gebenn zu Pirmondt dinstags (nach Martini Episcopi) denn neunzehenden nouembris anno domini
 tausent funffhundertt siebenntzigsieben.



Am 19. November anno 1577
 wird der Hof Krop in Bega zum erstenmal namentlich erwähnt

Wir Philipe grave unde edlher tzur Lippe, grave tzu Spiegelberg undt Piermont thunn kundt undt
 bekennenn hierahnn vor unns, unnsere erbenn undt jegenn menniglich offenttlich, daß wir denn
 ehrnvestenn undt erbarnn unnsern liebenn getrewenn, Philipsenn Heidenrich Werpup ann statt
 seines bruders Simonn Werpups al des eltestenn idoch zumittbehiß aller ihrer bruder undt ihrer
 männlichenn leibshennserbenn mitt unnserrn hoiffe zu Bege, Crops hoiff genannt, mitt alle sei-
 nereinnundt zugehöre inn holtz, inn velde, wiesenn, wasser undt weide, nichts darvonn außge-
 nommenn, zu einem rechtenn erbmañlehenn belehnett haben, undt ihm das jegennwerttig undt
 inn macht dieses brieves. Darjeggenn hatt er gelobtt, undt einenn eidt zu gott geschworenn, unns
 undt unnserrn herschafftenn gehorsamh, getrew undt holtz zuseinn, undt alles zu thunn, daß ei-
 nem frommenn lehenmann seinem lehennherrn vonn rechtts undt gewonnheitt weggenn zu thunn
 gebürtt undt wol annstehet. Wir sollenn undt wollenn auch gedachten Philipsenn Heidenreich
 Werpup undt seinenn mittbeschriebennenn solcher belehnung undt gütter, so oft ihnenn das nö-
 tig, vonn unns gefurdert undt wir zu rechte mechtig, vor aller rechtten annsprache recht herr
 undt warennde seinn undt wesenn ohnn alle gevehre undt argelist. Inn urkundt dessenn hatt
 die wolgeborne unnser geliebte frau mutter, unnsere verordennte undt bestettige vormunder,
 inn dieweill wir noch unndter ihrer liebdtennn pflege undt diese belehnung mitt derselbigenn au-
 thoritet consent undt vorwissenenn geschhehenn, diesenn lehennbrieff mitt eigenen hanndenn
 unndterschriebenn, undt dero gewönnliche insgesiegell unndten angehencktt. Geschehen undt
 gebenn zu Pirmondt dinstags (nach Martini Episcopi) denn neunzehenden nouembris anno domini
 tausent funffhundertt siebenntzigsieben.